TAGESGESCHICHTE.

Der *Aufschwung in der Bevölkerungsentwicklung* der deutschen Städte, der sich im Laufe des Jahres 1933 zunächst durch eine wachsende Zunahme der Eheschließungen anbahnte, hat seit Beginn des Jahres 1934 weitere Fortschritte gemacht. Der Anstieg der Heiratshäufigkeit hielt im 1. Halbjahr 1934 in verstärktem Maße an, obwohl die Gewährung von Ehestandsdarlehen wegen Erschöpfung der Mittel zeitweise eingestellt war. Die durch die ehefördernde Gesetzgebung erzielte starke Zunahme der jungen Ehen führte, zusammen mit dem Rückgang der Fruchtabtreibungen, nunmehr auch zu einer von Monat zu Monat sich steigernden Zunahme der Geburten. Bei gleichzeitig verhältnismäßig günstigen Sterblichkeitsverhältnissen wiesen die Städte daher eine so große natürliche Bevölkerungsvermehrung auf, wie sie seit mehreren Jahren nicht mehr berichtet wurde.

Die Zahl der *Lebendgeborenen* von ortsansässigen Müttern war im 1. Halbjahr 1934 in der Gesamtheit der Gemeinden mit über 15000 Einwohnern um rund 44400 oder 25,6% höher als im 1. Halbjahr 1933. Infolgedessen stieg die Geburtenziffer von dem Tiefstand von 11,8 je 1000 Einwohner, den sie im 1. Halbjahr 1933 nach dem durch die Wirtschaftskrise verschärften Geburtenrückgang innehatte, um 2,9 auf 14,7 je 1000 an. Sie erreichte damit beinahe die Geburtenziffer der 1. Halbjahre 1927 und 1928, in denen in den Gemeinden mit über 15000 Einwohnern 15,0 und 14,9 Lebendgeborene je 1000 Einwohner gezählt waren.

Die Zahl der *Eheschließungen* war im 1. Halbjahr 1934 um 43900 oder 36,1% größer als im ersten Halbjahr 1933. Auch damals waren die Eheschließungen schon etwas zahlreicher (um 8%) gewesen als in dem entsprechenden Zeitraum von 1932. Gegenüber dem 1. Halbjahr 1932, d. h. gegenüber dem durch die Wirtschaftskrise bedingt gewesenem Tiefstand der Heiratshäufigkeit, hat die Zahl der Eheschließungen im 1. Halbjahr 1934 demnach um 47% zugenommen. Diese Zunahme ist noch etwas größer als im 2. Halbjahr 1933, in dem nach Inkrafttreten des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen 38% Ehen mehr geschlossen wurden als im 2. Halbjahr 1932. Auf 1000 Einwohner kamen im Gesamtdurchschnitt der deutschen Städte im 1. Halbjahr 1934 11,1 Eheschließungen, das sind 2,8 auf 1000 mehr als im 1. Halbjahr 1933 (8,3) und 3,5 auf 1000 mehr als im 1. Halbjahr 1932 (7,6).

Die *Sterblichkeit* war im 1. Halbjahr 1934, im ganzen genommen, beträchtlich günstiger als in der gleichen Zeit des Vorjahres, hauptsächlich weil die Grippe im letzten Winter nicht wieder epidemisch auftrat wie im 1. Vierteljahr 1933. In den Gemeinden mit über 10000 Einwohnern kamen im Durchschnitt aller Gemeinden 10,7 Sterbefälle, das sind 0,7 auf 1000 weniger als im 1. Halbjahr 1933 (11,4). Die Sterbeziffer hielt sich damit durchaus auf dem bisher günstigsten Stande, den sie in dem ebenfalls grippefreien 1. Halbjahr 1932 (10,6) innehatte.

Todesfälle von unter 1 Jahr alten Kindern wurden im 1. Halbjahr 1934 14513 gezählt, rd. 700 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres (13800). Diese geringe Zunahme der Säuglingssterblichkeit bleibt weit hinter dem Anstieg der Geburtenzahl zurück. Die relative Säuglingssterbeziffer ist vielmehr trotz der Geburtenzunahme weiter stark gesunken. Sie betrug im 1. Halbjahr 1934 nur 6,7 je 100 Lebendgeborene gegenüber 8,0 auf 100 im 1. Halbjahr 1933.

Die *natürliche Bevölkerungsvermehrung* der Gesamtheit der Gemeinden mit über 15000 Einwohnern betrug im 1. Halbjahr 1934 rd. 59700 oder 4,0 auf 1000 der Bevölkerung. Damit war der Geburtenüberschuß der deutschen Städte nicht nur größer als in den ersten Halbjahren von 1933 (0,4), 1932 (1,5) und 1931 (1,8), sondern er übertraf — dank der Zunahme der Geburten und der geringen Sterblichkeit — auch die natürliche Bevölkerungszunahme der Städte in den ersten Hälften der wirtschaftlich verhältnismäßig günstigen Jahre 1927 und 1928.

Der Preussische Minister d. Innern ersucht im Rderl. vom 22. Oktober 1934 die Krankenanstalten darauf hinzuweisen, daß sie die von ihnen für das alljährlich neu aufzustellende Verzeichnis der zur Annahme von *Medizinalpraktikanten* ermächtigten Krankenhäuser angegebenen Vergünstigungen unter keinen Umständen den von ihnen angenommenen Medizinalpraktikanten vorenthalten dürfen. Die Angaben in dem Verzeichnis sind als Mindestmaß dessen, was die Krankenhäuser den Medizinalpraktikanten an Vergünstigungen gewähren, anzusehen. Dieses Mindestmaß darf nicht unterschritten werden. Dagegen steht es selbstverständlich den Krankenanstalten frei, den von ihnen zur Ausbildung eingestellten Medizinalpraktikanten günstigere Bedingungen als die in dem Verzeichnis in Aussicht gestellten zu gewähren.

Hochschulnachrichten. *Breslau.* Professor Dr. KURT GUTZEIT, Direktor des Rudolf Virchow-Krankenhauses in Berlin, wurde zum ordentlichen Professor für Innere Medizin und zum Direktor der Medizinischen Klinik ernannt. — Professor Dr. RICHARD WAGNER in Erlangen wurde zum ordentlichen Professor für Physiologie und zum Direktor des Physiologischen Instituts ernannt. —

Frankfurt a. M. Dr. EMIL KÜSTER, Professor für Hygiene und Bakteriologie, wurde zum Dekan der Medizinischen Fakultät ernannt. — *Hamburg.* Dr. WERNER KYRIELEIS, Privatdozent für Augenheilkunde, wurde zum nichtbeamteten a.o. Professor ernannt. — *Istanbul.* Professor Dr. E. FRANK in Breslau ist auf den Lehrstuhl für Innere Medizin berufen worden. — *Köln.* Professor Dr. HANS NAUJOKS in Marburg wurde auf den Lehrstuhl für Geburtshilfe und Gynäkologie berufen. — Professor Dr. GERHARD WÜLLENWEBER ist zum ordentlichen Professor für Innere Medizin ernannt worden. — Professor Dr. M. DE CRINIS in Graz ist auf den Lehrstuhl der Psychiatrie als Nachfolger von Professor ASCHAFFENBURG berufen worden. — *Leipzig.* Professor Dr. KARL HAUSENSTEIN in München ist vom 1. November 1934 an zum ordentlichen Professor der Zahnärztlichen Chirurgie und zum Direktor der Abteilung für operative Zahnheilkunde ernannt worden.

Zur Erinnerung an das 60jährige Bestehen der Firma hat die Chemische Fabrik *von Heyden* Erinnerungsblätter herausgegeben, in denen die Vorgeschichte der Salicylsäure, der Lebenslauf ihres Entdeckers und die Entwicklung des Unternehmens geschildert wird. Der hübsch ausgestattete Band bringt mancherlei Interessantes aus der Geschichte der medikamentösen Therapie.

Todesnachrichten. Nach langem schwerem Leiden ist am 10. November Geheimrat Professor WILHELM HIS in Brombach, wo er nach Entpflichtung vom Amte als Direktor der I. Medizinischen Klinik der Charité in Ruhe lebte, gestorben. Die deutsche Wissenschaft hat in dem ausgezeichneten weitschauenden Forscher, dem Entdecker des nach ihm benannten Herzbündels, einen ihrer Großen verloren, dessen Tätigkeit noch in die frühen Zeiten der glanzvollen naturwissenschaftlichen Epoche der Medizin hereinreichte. Unvergessen werden auch bleiben die Förderung des Konstitutions- und Diathesenbegriffes durch His und seine bei hingebendem Armeedienst im Weltkrieg entstandenen Arbeiten über Infektionskrankheiten (Wolhynisches Fieber). Des Lebensweges und der vielseitigen eindrucksvollen Persönlichkeit des Verstorbenen, dem viele Freunde und Schüler auch jenseits der Grenzen unseres Landes nachtrauern werden, ist in diesen Spalten im Dezember vorigen Jahres aus Anlaß seines 70. Geburtstages gedacht worden.

Prof. Dr. MARTIN HAHN, der Nachfolger von FLÜGGE auf dem Lehrstuhl der Hygiene in Berlin, ist am 4. November nach kurzer Krankheit gestorben. Am 17. April 1865 in Berlin geboren, erwarb er seine Ausbildung bei VIRCHOW, ROBERT KOCH und NENCKI, dessen Begleiter er bei der Bekämpfung der Cholera in Rußland war. Er habilitierte sich 1895 in München, wurde 1901 a.o. Professor und 1905 Honorarprofessor der Hygiene an der Technischen Hochschule. 1911 wurde er als o. Professor nach Königsberg berufen, folgte aber schon 1912 dem Rufe nach Freiburg i. Br., von wo er 1922 nach Berlin übersiedelte; im Jahre 1933 trat er in den Ruhestand. Als Forscher und Lehrer vertrat HAHN nicht eine einzelne Richtung der Hygiene, er sah die Aufgaben des Hygienikers darin, alle Gebiete der Gesundheitspflege zu behandeln, die für den Arzt von Bedeutung werden, ob er Berater des einzelnen in der Hygiene am Krankenbett wird oder im öffentlichen Leben dem Staat zu dienen hat. Die aus seinem Institut hervorgegangenen Arbeiten beweisen HAHNS vielseitige Interessen an theoretischen Fragen. Aber sein Wirklichkeitssinn, sein scharfer Blick für die Rückwirkung von Wandlungen der Technik, Wirtschaft und Kultur auf die gesundheitliche Lage, seine maßvolle Einstellung auf erreichbare Ziele, führten ihn sehr früh zur Bevorzugung der Gewerbehygiene, er hielt auch schon 1895 Vorlesungen über soziale Hygiene. Im Weltkrieg schuf er in vorbildlichem Wirken gesundheitliche Einrichtungen für das Feldheer und organisierte Unterrichtsstätten für Ärzte. Noch in seiner letzten Veröffentlichung, einem vor wenigen Wochen erschienenen Aufsatz über den Hygieneunterricht an den Hochschulen, hat HAHN programmatisch seine Ideen über die Aufgaben der Hygiene im Dienst des Volkswohls zusammengefaßt.

Berichtigungen. In der Arbeit „Kreislaufwirksame Substanzen im Leberextrakt Eutonon“ von HEINZ-ADOLF HEINSEN in dieser Wschr. 1934, 1597, findet sich auf S. 1598 rechte Spalte, unteres Drittel bei den analytischen Daten ein Fehler in der Formel für Cholinchloraurat. Die richtige Formel muß lauten: $C_5H_{13}NO \cdot HClAuCl_2$.

Zu der in dies. Wschr. 1934, 1264, veröffentlichten Mitteilung (nach Dtsch. Ärztebl. 1934, Nr. 32, 809) geht uns vom Gaupresseamt Weimar folgende *Berichtigung* zu: „Es trifft nicht zu, daß die Familien, die Eigenheime in der Siedlung Germanenhof in Altenburg erhalten, die Verpflichtung übernehmen, innerhalb einer bestimmten Zeit ihren Familienstand zu erhöhen. Es trifft ferner nicht zu, daß Familien, die ihren Familienstand nicht erhöht haben, das Einfamilienhaus innerhalb einer Frist von 3 Monaten räumen müssen. Wahr ist vielmehr, daß erbgesunde und erbtüchtige Familien, die in der Siedlung Germanenhof ihren Familienstand erhöhen, Mietpreiserleichterungen erhalten.“